

Mauer, Monumente und Parolen oder : Die Revolution der Zeichen

Autor(en): **Ullmann, Gerhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **63 (1976)**

Heft 9: **Polyvalente Räume - Mehrfache Nutzungen = Espaces polyvalents - Utilisations multiples**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-48623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mauern, Monumente und Parolen

Vielleicht klingt es bereits wie ein politischer Abgesang auf eine unvollendete Revolution, vielleicht ist es heute schon eine kunstgeschichtliche Kuriosität, wenn man heute, nur ein knappes Jahr nach der portugiesischen Wahl und wenige Jahre nach Salazars Diktatur, das revolutionäre und schon legendäre Tagebuch portugiesischer Städte studiert, das, von Künstlern und Laien, von Arbeitern und Kindern gemeinsam geschrieben und gemalt, nun schon der Vergangenheit angehört.

In diesen wenigen Monaten vor der Wahl im April 1975 vollzog sich nicht nur im äusseren Erscheinungsbild der Städte ein Wandel, es war nach den Jahren des Schweigens ein Aufbruch an Beredsamkeit und fast kindlicher Freude, ein Gespräch mit den Mauern und Monumenten, von denen im Überschwang der Freiheit mit Farbe und Pinsel Besitz ergriffen wurde, ja, es war wohl zum ersten Male, dass in einem kapitalistischen Land die herkömmlichen Mittel raffinierter Werbung versagten und einem revolutionären Pathos weichen mussten, das das herkömmliche System der Werbepsychologie sprengte.

Der politische Vorgang einer durchgreifenden Veränderung war damit in Stadt und Land sichtbar geworden, auf eine ebenso amüsante wie aggressive Art ein politisches Echo entstanden, das die gesamte Stadt erfasste und ästhetische Bedenken abwegig erscheinen liess.

War es für viele Portugiesen eine zwar ungewohnte, aber doch notwendige Betätigung politischer Mitteilung, so wurden die Bilder für landeskundige Touristen eine zusätzliche Informationsquelle, um aus dem urbanen Kontext den Revolutionsverlauf besser zu verstehen und die Stadt mit anderen Massstäben zu betrachten.

Doch das eigentliche Verständnis für diese Bilderflut, die von vielen Touristen als Manipulation des öffentlichen Raumes interpretiert wurde, liegt in der geschichtlichen Vergangenheit des Landes, im jahrzehntelangen Schweigen eines Volkes, das seine verlorene Sprache in einem Taumel der Freude wiederfand und im Echo der Wand seine Befreiung erst voll begriff.

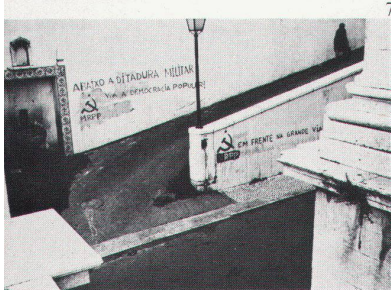
Diese Hoffnung auf Demokratie war das wesentliche Motiv vieler Wandbildaktionen, an denen sich Künstler, Studenten und Arbeiter gemeinsam beteiligten. Zunächst nur aus einem Mitteilungsbedürfnis geboren, das ohne künstlerische Ambitionen und ohne die intellektuellen Anspielungen der Pariser Maiparolen auskam, nahm das Wandbild mehr und mehr politische Inhalte auf, die, dem Stand der politischen Auseinandersetzung entsprechend, überwiegend von der PCP inspiriert waren. Durch Künstlerkollektive und Laien weiter geschrieben, wurde es bald zur sichtbaren Wandzeitung der roten Revolution gemacht.

Ein gewiss sehr öffentliches und persönliches Tagebuch war hier entstanden, das nicht nur den Strassenraum selbst verändert, sondern auch den inneren Vorgang der Beteiligten widerspiegelt hatte: Hatte man die Parole an der Wand nicht als einen rituellen Akt der Besitz-



Gerhard Ullmann

oder: Die Revolution der Zeichen



ergreifung alter Machtstrukturen verstanden? War mit dieser symbolischen Handlung nicht ein Teil der Identität zurückgekommen, und hatten solche Aktionen nicht die Annäherung von Volk und Armee erleichtert?

Diese Einheit von Demonstrieren und Diskutieren, von Malen und Schreiben war es auch, die als soziale Erfahrung übrigblieb und die durch eine neue politische Erfahrung die Sicht einer Stadt veränderte: Die Parole war nur die Verkündung einer noch nicht erreichten sozialen Situation.

Gewiss, der Hintergrund war machtpolitisch vorgezeichnet: Der Wahlkampf im Frühjahr 1975 hatte alle Parteien für die Macht mobilisiert. Die Auseinandersetzung war über die Massenmedien hinaus- und in die Stadt hineingegangen, die Stadt war der unmittelbare Schauplatz eines Machtkampfes geworden, an dem sich Künstler wie Laien, Alte wie Kinder beteiligt hatten; ein Volk war aufgewacht und hatte ein neues Kommunikationsbedürfnis in der politischen Rede entdeckt, und die Serien kapitalistischer Reklamekunst hatten in dieser Phase keine Chance.

Aber auch ein zweites Merkmal portugiesischer Stadtbaukunst war nebensächlich geworden: Die lange Tradition der Kunst des Pflasters bunter Mosaiken auf Strassen und Plätzen war mit den neuen Herrschaftszeichen von Hammer und Sichel übermalt, die Denkmäler durch Parolen ihrer Herrschaftsaera beraubt. Scheinbar spielerisch hatte sich für kurze Zeit die Kommunikationsform des Bildes durchgesetzt und die architektonische Raumordnung der Stadt vorübergehend mattgesetzt; ein neues Bezugssystem war entstanden, das mit den Mitteln üblicher ästhetischer Betrachtung nicht mehr begriffen werden konnte.

Formal ist diese neue Sprache uneinheitlich: ein Stilgemisch aus kubistischen, futuristischen, realistischen und Pop-art-Elementen, ist sie zuerst auf direkte Mitteilung ausgerichtet und bedient sich politisch eindeutiger Symbole; Friedenstaube und Faust, Stern und Fahne, Hammer und Sichel sind neben der roten Nelke in immer neuen Variationen anzutreffen, wobei die Zentren Coimbra als Universitätsstadt, Lissabon als Metropole und Evora als kommunistische Hochburg ihre Texte jeweils aus der Problematik ihrer Region beziehen. Städte im Umbruch – Zwischenphase einer Revolution. Die Bilder von einst sind verschwunden, der revolutionäre Prozess ist ins Stocken geraten, jedoch die soziale Erfahrung ist lebendig geblieben, wengleich die roten Nelken ihre Leuchtkraft verloren haben.

- 1 Vor der Spruchwand der Revolution in Lissabon
- 2 Hauswand in Caldas da Rainha
- 3 Café in Lissabon
- 4 Wandbild in Coimbra
- 5 Denkmal auf dem Largo do Rossio in Lissabon
- 6 Caldas da Rainha, Bemalung eines Denkmals
- 7 Lissabon, Zeichen werden wirkungsvoll an die Wände gesetzt
- 8 Lissabon, gestalteter städtischer Umraum mit typischem Pflastermosaik